

Berichte

Neuerscheinungen zum 50. Jahrestag des Aufstands vom 17. Juni (Erster Teil)

Jochen Černý

Annähernd fünfzig selbständigen Veröffentlichungen ist in einem Literaturbericht kaum gerecht zu werden und gleich gar nicht dem Vielfachen an einschlägigen Beiträgen in Sammelbänden und Zeitschriften. Die Unterschiede in Charakter und Qualität der Texte vergrößern die Verlegenheit des Rezensenten, sind aber zugleich seine Chance. So soll hier weitestgehend ausgespart bleiben, was der „Massenmedialisierung“ jenes Tages (Edgar Wolfrum) geschuldet ist, und hauptsächlich nach neuen Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit gefragt werden. Der vorliegende erste Teil des Berichts stellt Ergebnisse von Zeitzeugenbefragungen und - in der Hauptsache - lokal- sowie regionalgeschichtliche Studien vor, behandelt dann Forschungen, die sich auf die Arbeiterschaft, auf FDGB und SED sowie auf die Rolle der DDR-Intelligenz konzentrieren, und schließt mit Literatur zur Unterdrückung des Aufstands. Im zweiten Teil des Berichts, der im nächsten Jahrbuchheft erscheint, äußert sich Ernst Wurl zu den umfassenden Darstellungen, Betrachtungen und Deutungen des Aufstands in seinen deutsch-deutschen und internationalen Zusammenhängen.

Die Bibliographie von Peter Bruhn¹ ist insofern die wichtigste Neuerscheinung, als sie mit insgesamt 2345 Titeln, von denen 1379 bis zum Dezember 1989 entstanden, so ziemlich alles erfassen dürfte, was von 1953 bis in das Jahr 2003 hinein an Einschlägigem gedruckt wurde und heute noch von Interesse sein könnte – ob es nun in der Tagespresse, in Zeitschriften oder eigenständig erschien, in Sammelbänden oder in Überblicksdarstellungen, als amtliche Drucksache oder „graue Literatur“. Belletristik ist nicht ausgenommen. Wie Bruhn eingangs erklärt (S.12), verzeichnete er die Schriften „ohne Rücksicht auf ihre politische Herkunft oder gar auf ihre Solidität“, war aber lediglich bei den Monographien „um Vollständigkeit bemüht“. Bei Zeitungen und insbesondere bei Veröffentlichungen zum alljährlichen „Tag der deutschen Einheit“ mußte er sich auf „typische oder markante Beispiele“ beschränken. Das Verzeichnis ist nach Erscheinungsjahren geordnet und macht die Literatur auf mehreren Wegen sehr gut zugänglich: über ein

¹ Die Titel aller im vorliegenden Bericht genannten Neuerscheinungen des Jahres 2003 finden sich am Ende des Textes in einer nach Verfasser- bzw. Herausgebernamen alphabetisch geordneten Liste. Im Text gibt es eingeklammerte Seitenangaben nur für Zitate. In Fußnoten werden lediglich die älteren Veröffentlichungen genannt, auf die sich der Text vergleichsweise bezieht.

systematisches Themen-Verzeichnis, das u.a. nach Art und Herkunft der Schriften untergliedert ist, sowie über ein Personen-Register, das nicht nur Autoren, sondern auch die in Titeln und Inhaltsverzeichnissen erscheinenden Namen nennt.

Die Zeitzeugen

Der 50. Jahrestag dürfte der letzte gewesen sein, an dem sich ein unabweisbarer Anlaß mit der Möglichkeit verband, viele Zeitzeugen zu befragen. Und nie zuvor erschienen derart viele Erlebnisberichte in Zeitungen und Zeitschriften sowie in Sammelbänden und eigenständigen Veröffentlichungen.

Carl-Wolfgang Holzapfel, der Vorsitzende der Vereinigung 17. Juni 1953 e.V., gab eine Broschüre heraus, die neben den Stellungnahmen dieser Vereinigung zum Jahrestag, ihrer Chronik (ab 1953) und einer „Gesamtübersicht“ über die von ihr ermittelten „bis zu 125 Toten des Volksaufstandes [...], seiner Niederschlagung und folgender strafrechtlicher Maßnahmen“ (S.153), Erinnerungen von vier damals aktiv Beteiligten enthält.

Das vom SUPERillu-Chefredakteur Jochen Wolff herausgegebene Buch bereiten Journalisten mit Unterstützung von Historikern vor. Die Auskünfte von 31 Zeitzeugen der Jahrgänge 1910 bis 1942 finden sich hier zwischen einführenden und erklärenden Texten, Dokumenten und Fotos. Einer großen Leserschaft zugeordnet, wird das dem Spezialisten um so weniger Neues bieten, als vieles davon auch anderswo veröffentlicht wurde. Neues findet er eher im II. Teil des von Ulrich Mählert herausgegebenen Sammelbandes. Genannt seien hier nur der Bericht über die Vorgänge in Berlin-Mitte, den Peter Bruhn (oben als Bibliograph vorgestellt) bereits im Frühjahr 1954 anfertigte, sowie die von Klaus Schwabe verfaßte Würdigung Robert Dahlems. Der Sohn des im Mai 1953 abgesetzten, vordem hochrangigen KPD- und SED-Funktionärs gehörte zu den Sprechern der Streikenden in der Warnowwerft. Solche biographischen Skizzen, erst recht aber umfassendere Lebensbeschreibungen, sind leider nach wie vor selten.

Stefanie Wahl brachte in den von ihr zusammen mit Paul Werner Wagner herausgegebenen Sammelband eine aufschlußreiche Auswertung ihrer Gespräche mit 14 der am Bitterfelder Aufstand unmittelbar Beteiligten ein. Über andere von ihr Angesprochene schreibt sie: „Dieser Tag hat ihnen nur Schwierigkeiten bereitet, er ließ sich in ihr Leben nicht positiv integrieren, deshalb wurden die Erlebnisse abgekapselt und weggeschoben. So schweigen sie bis heute“ (S.60). Wahl stützt sich u.a. auf schriftliche Zeitzeugenberichte, die von ihr zumindest teilweise in der „Sachbeiträge“-Reihe der Landesbeauftragten für die MfS-Akten in Sachsen-Anhalt veröffentlicht wurden.

Regine Möbius gibt ihre Gespräche mit insgesamt 15 Personen wieder, von denen neun den 17. Juni in Leipzig erlebten. Zwar gehörten nur drei der Befragten zu den Demonstranten und einer davon zu deren Sprechern in Görlitz, doch sind die Auskünfte von Beobachtern, ob sie sich nun als Sympathisanten, Skeptiker oder Kritiker äußern, nicht minder interessant - zumal dann, wenn sie Fred Delmare oder Werner Heiduczek oder Sighard Gille heißen. Der Historiker muß hinnehmen, daß

Möbius keine Protokolle vorlegt, sondern die „literarische Darstellung“ von „paraphrasierten Gesprächen“ (S.13), die sie immerhin autorisieren ließ. Die Ergebnisse des ersten einschlägigen Oral History-Projekts, von westdeutschen Forschern 1987 in drei Industriestädten der DDR realisiert, faßte Lutz Niethammer später wie folgt zusammen: „Die aktiven Träger der Erhebung und eines möglichen Traditionsnetzwerks waren mundtot gemacht oder [...] in den Westen gegangen, und die Hinterbliebenen hatten sich eine Nische im Gedächtnis ausgebildet, in der das Wissen um eine unerhörte Begebenheit weiterexistieren konnte, ohne weiterwirken zu müssen“.² Ein Jahrzehnt später machte Annette Leo vergleichbare Interviews in Hennigsdorf. Wie sie schrieb, hatte die Tabuisierung des am 17. Juni dort Geschehenen das Wissen darum selbst in der jüngeren Generation „nicht vollständig auslöschen“ können. Doch in Gesprächen mit damaligen „Akteuren“ hätte sich vor allem „die Erfahrung von Ohnmacht und Resignation“ geäußert. Und Leo zitiert den ehemaligen Stahlwerker, der am „deutlichsten von allen Befragten“ ein „Fazit“ zog: „Der Staat hat ja gemacht, was er wollte, und da waren wir ja – Null“. Doch heute „macht der Staat ja auch, was er will, obwohl [...] die Leute hier auch dagegen sind“.³ Eine vergleichbare Auswertung der anlässlich des 50. Jahrestags geführten Gespräche fehlt noch.

Lokal- und Regionalgeschichte

Das Angebot an regional- und lokalgeschichtlicher Literatur ist quantitativ wie qualitativ hervorragend. Dies gilt hauptsächlich für Sachsen-Anhalt und insbesondere für die Monographie von Hans-Peter Lohn sowie die von Hermann-Josef Rupieper und von Stefanie Wahl mit Paul Werner Wagner herausgegebenen Sammelbände. Doch sei zunächst ein anderes, in seiner Weise vorbildliches Unternehmen vorgestellt.

Die Landesbeauftragte für die MfS-Akten in Sachsen-Anhalt ließ im Sommer 1999 sieben Fragen veröffentlichen, welche die Gemeinden zur Suche nach Zeugen und Zeugnissen des 17. Juni 1953 veranlassen sollten. Antworten kamen damals nur aus sieben Orten. Im Januar 2002 gingen die gleichen Fragen 217 Verwaltungsgemeinschaften und kreisfreien Städten zu. Bis zum Februar 2003 antworteten 88 der angeschriebenen Behörden, von denen 62 die erbetenen Auskünfte gaben. Was auf diese und andere Weise ermittelt worden war, erfuhr eine erste Auswertung durch Anne Haertel für den damaligen Bezirk Magdeburg und durch Stefanie Wahl für den Bezirk Halle. Die Ergebnisse konnte die Landesbeauftragte noch zum Jahrestag in zwei Heften der Reihe „Sachbeiträge“ veröffentlichen.

Da im Hallenser Bezirk schon seit langem und vornehmlich in Archiven geforscht wird, präsentiert Wahl überwiegend Zeitzeugenberichte. Haertel hingegen wertete verschiedenartige Unterlagen aus und vermittelt Eindrücke von der Vielfalt des Geschehens in - wenn man der beigegebenen Verwaltungskarte vertrauen darf - rund

2 Jürgen Kocka/Martin Sabrow (Hrsg.): Die DDR als Geschichte. Fragen – Hypothesen – Perspektiven, Berlin 1994, S.47f.

3 Bernd Faulenbach/Annette Leo/Klaus Weberskirch: Zweierlei Geschichte. Lebensgeschichte und Geschichtsbewußtsein von Arbeitnehmern in West- und Ostdeutschland, Essen 2000, S.380f.

130 Städten und Dörfern, darunter 60 „Orte, in denen es nur kleinere Ereignisse gab, wie z.B. Freudenfeste, LPG-Auflösungen, nicht-gezahlte Partei-Beiträge“ (S.39). Wie sich wohl versteht, ist da schwerlich alles unter „Aufstand“ zu subsumieren. Für zwei Orte (Loitsche und Möckern) wird sogar angemerkt, daß „unbestätigt blieb“ (S.97), was Brant alias Klaus Harpprecht seinerzeit über dortige Zusammenstöße geschrieben hatte. Der erhob zwar keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit dessen, was er 1953 von Beteiligten gehört hatte, ohne es überprüfen zu können.⁴ Doch beim Umgang mit älterer Literatur sind solche Überprüfungen und Richtigstellungen, wie sie erst 1990 möglich wurden, durchaus wünschenswert. Neben unzählbaren Orten, in denen „angespannte Ruhe“ (S.68) herrschte, gab es Schauplätze bürgerkriegsnaher Auseinandersetzungen. So auf dem Bau- und Betriebsgelände der Eisenwerke West in Calbe an der Saale, wo sich Häftlinge, die zum Arbeitseinsatz hingebacht worden waren, ihrer Bewachung entledigten und den Betriebschutz entwaffneten. Wie es ein damals achtzehnjähriger Augenzeuge beschreibt, verwandelte sich das Betriebsgelände in einen „Aufmarschplatz der Enttäuschten, Wütenden und gleichzeitig aber auch Hoffnungsvollen“ (S.112), die sich auf den Weg in die Stadt machten...

Während das so Gesammelte noch der Überprüfung, Vervollständigung und Einordnung in größere Zusammenhänge bedarf, enthält der von Rupieper herausgegebene Sammelband hauptsächlich die Ergebnisse sorgfältiger Auswertung älterer Arbeiten sowie neu erschlossener Quellen jeder Art – und zwar im 1. Teil für die Städte Magdeburg, Bitterfeld und den „verhinderten Aufstand“ in Köthen, für das Bergbau- und Industrieviertel Mansfeld-Sangerhausen, für die Stadt und den Landkreis Quedlinburg sowie für Jessen und Umgebung, im 2. Teil für die Martin-Luther-Universität sowie für die Leuna- und Bunawerke. Die Vorgänge in diesen Werken wurden einer vergleichenden, weit in die jeweilige Betriebsgeschichte zurückgreifenden und daher aufschlußreichen Analyse unterzogen. Im 3. Teil geht es um Einzelschicksale. Es folgen Zeitzeugenberichte.

Von den zumeist vorzüglichen Beiträgen kann hier nur einer hervorgehoben werden: der von Katja Seybold, einer Studentin, die sich erstmals gründlich mit den Vorgängen in Jessen und Umgebung befaßte, damals Bezirk Cottbus. Hier findet die wohl einzige „(groß)bäuerliche Erhebung“ (S.159) statt. Sie ist am 16. Juni regelrecht vorbereitet worden. Wenngleich durch Nachrichten aus Berlin inspiriert: Die Initiative haben hier Bauern, denen sich am 17. Juni Arbeiter anschließen, nicht umgekehrt.

Der Bitterfelder Aufstand, im eben genannten Buch zusammenhängend durch Olaf Freier dargestellt, wird in dem von Wahl/Wagner herausgegebenen Sammelband auf verschiedene Weise behandelt. Stefanie Wahl wertet hauptsächlich ihre Gespräche mit 14 unmittelbar Beteiligten aus. Rainer Karlsch konzentriert sich auf Reaktionen der Besatzungsmacht und benutzt - m.W. als erster für lokale Vorgänge - deren Akten. Es ergeben sich interessante Differenzen zu den (gleichfalls auseinander-

⁴ Siehe Stefan Brant unter Mitarbeit von Klaus Bölling: Der Aufstand. Vorgeschichte, Geschichte und Deutung des 17. Juni 1953, Stuttgart 1954, S.325.

gehenden) Berichten deutscher Herkunft. Und nochmals Freier: Er befaßt sich hier mit den Repressalien bis hin zur Diskriminierung aufbegehrender Arbeiter. - Zu Recht macht Karlsch auf den allgemeinen Mangel an betriebsgeschichtlichen Arbeiten zum 17. Juni aufmerksam, den er auf die unzureichende schriftliche Überlieferung zurückführt. Diese dürfte aber weniger Folge einer Aktenkassation als einer Aktensäuberung vor ihrer Archivierung sein. In Hinblick auf die Mehrzahl der in Betracht kommenden Betriebe fragt sich allerdings, ob sie überhaupt noch existieren, und - wenn ja - ob man dort den Willen und die Kraft für derartige Forschungen aufbringt.

Das Geschehen in Halle an der Saale ist Gegenstand der Monographie von Hans-Peter Lohn, einer mustergültigen, in ihrer Zuverlässigkeit unübertrefflichen Arbeit: je 20 Seiten für Vorgeschichte und Folgen, doch für den 17. und 18. runde 160 Seiten - geschrieben mit dem Vorsatz: Es sollen „mit wenigen Ausnahmen nur solche Sachverhalte“ zur Darstellung kommen, die sich in „mindestens drei unabhängig voneinander entstandenen Quellen“ (S.11) nachweisen lassen! Nahezu minutiös rekonstruiert Lohn die Vorgänge vom morgendlichen Marsch Tausender Arbeiter aus den bestreikten Betrieben in die Innenstadt und den ersten Angriffen auf Dienststellen des Staates sowie der Partei über den Zusammentritt eines „Zentralen Streikkomitees“ bis zur abendlichen Großkundgebung mit 40.000 bis 60.000 Teilnehmern. Er konstatiert, daß die Saalestadt, wie sie früher zu den Hochburgen der Arbeiterbewegung gehört hatte, nun zu einem Zentrum der Massenproteste wurde, die sich „immer mehr zu einem Volksaufstand“ entwickelten (S.204), bis sie von der Besatzungsmacht unterdrückt wurden.

Im Streik, der Solidarität bekundet und zugleich eigene Antriebe hat, äußern sich jedenfalls Traditionen der Arbeiterbewegung. Weitergehend werden sie in den hier besprochenen Schriften jedoch selten konkretisiert – so wie etwa durch Lohn, der sogar fotografisch belegen kann, daß sich der Volkszorn keineswegs gegen Marx richtete (S.134). Unter Verweis auf ältere Arbeiten brachte Angelika Klein die „libertären, ausgeprägt egalitären sozialistischen Vorstellungen“ zur Sprache (S.30), die in der DDR-Frühzeit oft und im Juni 1953 verstärkt zur Geltung kamen. Dem wäre künftig gründlicher nachzugehen.

Aus Thüringen kennen wir seit längerem Studien für Jena und Suhl. Nun geben Walter Hande und Hans Leucht eine genaue Darstellung der Vorgänge in der Stadt Gera. Für den Bezirk fügen sie hinzu, daß es zu weiteren Protestaktionen zwar in der Nachbarschaft von Gera und Jena, nicht aber in anderen Gebieten oder in Großbetrieben wie dem Kunstfaserwerk Schwarza und der Maxhütte Unterwellenborn gekommen sei. Einen Volksaufstand habe es in Gera nicht gegeben, konstataren die Autoren, vielmehr einen antistalinistischen Arbeiteraufstand. Im Anhang werden die Forderungen dreier VEB-Belegschaften wiedergegeben. Interessant, wie eine davon die überall erhobenen Forderungen konkretisierte: „Bestrafung der Verantwortlichen für die Anordnungen der letzten Monate“, und: „Der FDGB soll zu den Fehlern der Regierung Stellung beziehen“ (S.37). Zudem gibt es hier eine aufschlußreiche Liste mittelständischer Unternehmen, die 1952/53 von „repressiven Maßnahmen betroffen“ waren. Die Hauptereignisse im Bezirk

Erfurt skizziert Philippe Kermarrec: die Unruhen in den Dörfern Schloßvippach ab 10. und Eckolstädt ab 13. Juni, die Demonstrationen in Apolda, Bad Tennstedt und Mühlhausen, die Streiks und Demonstrationen in der Bezirksstadt sowie in Sömmerda, Weimar und Eisenach (Übersicht S.46).

Brandenburg. Mit einer Einführung für Leser, die sich jetzt erstmals mit dem Aufstand befassen, stellte Burghard Ciesla 68 verschiedenartige, durchweg aufschlußreiche Schriftstücke zusammen. Davon entstanden 14 von Januar bis Mai 1953 zumeist im SED-Parteiparat und dokumentieren die Vorgeschichte. Die meisten Schriftstücke beziehen sich direkt auf die Juni-Unruhen und stammen aus Dienststellen der Polizei sowie des Staatssicherheitsdienstes. In drei Papieren geht es um die in der Forschung bislang vernachlässigte US-amerikanische Paketaktion im Sommer, während vier aus den Jahren 1954/55 sowie 1960 stammen und die Furcht vor Nachwirkungen oder gar Wiederholungen „feindlicher Aktionen“ widerspiegeln. Von den kleineren Aufsätzen zur brandenburgischen Lokal- und Regionalgeschichte muß wenigstens der über den Kreis Perleberg (damals Bezirk Schwerin) vorgestellt werden. Wie Günter Rodegast feststellte, gab es Unruhe lediglich in einigen Betrieben. Vom 17. an wurde in größerer Offenheit diskutiert. Kritiker, wie sie sich innerhalb wie außerhalb der SED äußerten, waren „nicht auf Systemveränderung orientiert“, doch ging es ihnen sehr wohl um „mehr Demokratie und um den Rücktritt der Regierung, besonders von Ulbricht, den man für die Schwierigkeiten im Lande verantwortlich machte“. Die Mehrheit der Bevölkerung verhielt sich „abwartend“, war teilweise desinteressiert, blieb jedenfalls inaktiv (S.25f.).

Für Sachsen haben wir seit längerem die aus jahrelangen Vorarbeiten erwachsene vorzügliche Gesamtdarstellung von Heidi Roth.⁵ Für Mecklenburg-Vorpommern empfiehlt sich nach wie vor der Rückgriff auf die Broschüre, in der Kurt Schwabe außer den (von ihm jetzt wieder behandelten) Streiks in den Hafenstädten ebenso knapp die Auseinandersetzungen in Güstrow, Grabow, Ludwigslust, Teterow und Groß Dölln darstellte.⁶

Für Berlin sind drei neue Dokumentationen anzuzeigen. Wilfriede Otto veröffentlichte erstmals die im Sekretariat von Ministerpräsident Grotewohl entstandenen Aufzeichnungen zum Besuch der von Max Fettling geleiteten Bauarbeiterdelegation am 15. Juni. Jürgen Hofmann und Anette Neumann sowie Jens Schöne und Falco Werkentin gaben Zeugnisse des Geschehens im Juni und Juli heraus.

Hofmann/Neumann befaßten sich hauptsächlich mit den in der Forschung bisher vernachlässigten Betrieben außerhalb des Bauwesens. Sie wählten 40 Schriftstücke aus, die sie in fünf Abteilungen vorstellen: Arbeiterforderungen vom 17. Juni; Berichte verschiedener Herkunft über das Geschehen vom 16. bis zum 18. Juni; Statistiken; Verhaftungen und Verurteilungen bis zum Februar 1954; Umgang der SED mit sog. Provokateuren und Kapitulanten bis zum Dezember 1953. Die Papiere vermitteln „das Bild eines fast flächendeckenden Massenstreiks“ (S.12) und lassen zugleich Divergenzen in den Motiven der Akteure erkennen. Für minder

5 Siehe Heidi Roth: Der 17. Juni 1953 in Sachsen. Mit einem einleitenden Kapitel von Karl Wilhelm Fricke, Köln 1999.

6 Siehe Klaus Schwabe: Der 17. Juni in Mecklenburg und Vorpommern, Schwerin (1993).

unterrichtete Leser gibt es hier außerdem „Zentrale Dokumente“ sowie eine vom Juli 1952 bis zum August 1953 reichende Chronik.

Zu den Ausmaßen des Streiks in Berlin. Schöne/Werkentin fertigten ein Verzeichnis von 87 zweifelsfrei bestreikten Betrieben an. Doch Hofmann/Neumann verweisen auf eine zeitgenössische Statistik, die für den 17. Juni 163 Betriebe mit 54.500 Streikenden verzeichnet, und geben eine Aufstellung vom 24. Juni über Arbeitsniederlegungen in 161 Betrieben wieder. Vorangegangenen Veröffentlichungen ließen sich Zahlen entnehmen, die aus ähnlichen Quellen kommen, ebenso voneinander abweichen, doch weitaus niedriger sind als die eben genannten. Zwar ließe sich ein „Ranking“ der Quellen veranstalten, bei dem die von Hofmann/Neumann veröffentlichte Liste einen vorderen Platz erhalte, weil sie in der Abteilung Betriebsschutz im Polizeipräsidium entstand. Mußte der Betriebsschutz nicht wissen, wer raus ging und wer drin blieb? Doch abzählen konnte er an dem Tag wohl nicht. So gut wie alle Zahlen, vollends die der Demonstranten, sind geschätzt. Dies gilt nicht nur für Berlin.

Es gehört schon einiges an Naivität dazu, mit den Quellen so umzugehen, wie Volker Koop das tut. Er will vor allem das Geschehen in den DDR-Bezirken erfassen und verwendet darauf fast zwei Drittel seiner Darstellung. Da er aber den von ihm bevorzugten Polizeiberichten allzusehr vertraut, einschlägige Forschungsergebnisse weitgehend ignoriert, oft die Belege „einspart“ und nicht einmal ein Ortsregister anbietet, läßt sich mit seinem Buch nicht viel anfangen.

Das ähnlich konzipierte Buch von Ilko-Sascha Kowalczuk hingegen ist professionell gemacht und in seiner leserfreundlichen Aufmachung, gut geschrieben und illustriert, allen Interessierten zu empfehlen. Mit seinen Registern ist es zugleich ein nützliches Nachschlagewerk für Spezialisten. Kowalczuk skizziert eingangs, wie mit dem Ereignis in den folgenden Jahren und Jahrzehnten politisch-ideologisch umgegangen wurde, behandelt dann die Vorgeschichte des Aufstands und stellt ihn schließlich auf rund 140 Seiten dar, wobei er sich - anders als Koop - auf die wichtigsten Schauplätze und bemerkenswerte Beispiele beschränkt. Als Audio-CD wurde dem Buch die wahrscheinlich einzige Aufnahme einer Belegschaftsversammlung beigegeben: der am 18. Juni im Elektromotorenwerk Wernigerode abgehaltenen.

Den Forscher interessiert vor allem die ergänzte Fassung der erstmals 1996 veröffentlichten Ortsverzeichnisse. Die über 700 „Orte des Volksaufstands“ werden alphabetisch erstens nach ihrer Bezirkszugehörigkeit verzeichnet und zweitens nach Größengruppen: in der ersten 114 Orte mit bis zu 2.000 Einwohnern, in der letzten zehn Großstädte. Nach wie vor sind die Kriterien der Erfassung insofern fragwürdig, als „Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Einrichtungen“ (S.284) nicht ohne nähere Bestimmung einem politischen Aufstand zugeordnet werden dürften. Was Rodegast von der Kreisstadt Perleberg berichtet, die in den o.g. Listen nicht erscheint, hat jedenfalls mehr mit dem Aufstand zu tun als eine Wirtshauskeilerei, die der Zufall am 17. Juni stattfinden ließ.

Arbeiterklasse, Gewerkschaft, Partei

Soll die Arbeitererhebung gründlich erklärt werden, muß weiter in die Sozial- und Alltagsgeschichte zurückgegangen werden, als es die meisten Autoren bislang taten. Demgemäß schreibt Jörg Roesler zunächst über den Akkordlohn im überkommenen „Feindbild“ der Arbeiterklasse, dann über die 1947 einsetzenden Bemühungen von SED, quasi-staatlichen Leitungen und Gewerkschaftsvorständen, die Arbeitsnormen sowie den Leistungslohn wieder zur Geltung zu bringen, und hält fest: Im Ringen um die Norm wurden diese Institutionen „von den Arbeitern in zunehmendem Maße als ihnen fremd und in bestimmten Situationen auch ihnen feindlich gegenüberstehend begriffen“ (S.21). Der im Februar 1953 einsetzende dritte „Versuch, das Normenproblem endgültig zu lösen“ (S.27), führte zu verstärkten Streikandrohungen und Streiks. Doch erst die Verordnung vom Mai und die im Juni zunächst anhaltende Weigerung ihrer Rücknahme beseitigten die „bis dahin immer wieder praktizierten Kompromiß- und Konsensmöglichkeiten“ und ließen aus „mehrjährigem Groll“ den „Aufstand gegen die Norm“ erwachsen (S.34). Das war natürlich ein Aufstand gegen die „Normierer“, letztlich gegen die in der SBZ/DDR „etablierte sowjetische Variante des planwirtschaftlichen und politischen Systems“ (S.42) - und ebenso natürlich war es keiner für die Rückkehr der alten Ausbeuter.

Ohne damit die Spontaneität der Erhebung in Frage zu stellen, geht Roesler auf jene „Normenarbeit“ ein, welche der RIAS ab 1951 und verstärkt im Frühjahr 1953 in seinen Sendungen „Berlin spricht zur Zone“ und „Werktag der Zone“ leistete.

Was im RIAS am 16. und 17. Juni geschah und von Redakteuren sowie Reportern unternommen wurde, stellt Manfred Rixin minutiös und mit umfangreichen Zitaten aus dem Gesendeten dar. Er führt die Vorstellung ad absurdum, der Sender habe die Demonstrationen in Ostberlin dirigiert (der damalige Stand der Technik ließ das gar nicht zu), kann im Ergebnis sorgfältig quellenkritischer Arbeit auch Irrtümer korrigieren, die sich in Bahrs Autobiographie finden, stellt aber nicht in Abrede, daß der Sender für die Auseinandersetzung im Osten wie ein Katalysator wirkte.

Was Rupieper dem von ihm herausgegebenen Sammelband vorausschickt, gilt keineswegs nur für Sachsen-Anhalt: So oder so erfaßte die Protestbewegung „fast alle Schichten der DDR-Gesellschaft“, und wenn sich deren Mehrheit „neutral verhielt“, war das „kein Indiz“ für Einverständnis mit der SED-Herrschaft (S.11). Die Streikbeteiligung bezifferten die Gewerkschaftsvorstände des Bezirks Halle in Prozent wie folgt: Metallindustrie 56, Textilindustrie 35, Bau/Holz 30, Chemie zwischen 20 in den Leuna-Werken und 85 in der Filmfabrik Wolfen. Die SED-Mitgliedschaft hat sich in diesem Bezirk zu 50 bis 75 Prozent „nicht für die Partei eingesetzt“ und in einigen Betrieben sogar zur Gänze am Streik teilgenommen. Mitglieder betrieblicher Gewerkschaftsleitungen traten „häufig an die Spitze der Streikbewegung“ (S.15f.).

Die Prozentzahlen mögen für andere Bezirke kleiner sein. Doch die Frage, in welchem Zustand sich SED und FDGB im Juni 1953 befanden, muß überall gestellt werden und verlangt zielstrebige Untersuchungen. Für den FDGB sind sie bereits im

Gänge, wie Andreas Graudin und Manfred Wilke berichten. Sie konstatieren eine „horizontale Spaltung in Basisfunktionäre und die hauptberuflichen Kader“, die bewirkten, daß der FDGB als „Zentrale des Streikbruchs“, als „Teil der sozialistischen Staatsmacht“ fungierte (S.149-151). Dabei bleibt noch offen, wie jene Kader einzuordnen sind, die ab August aus Vorständen von Industriegewerkschaften hinausgesäubert wurden.

Was die SED angeht, ist zunächst an eine ältere Quellenedition zu erinnern. Wie die von Norbert Moczarski vorgelegten Sitzungsprotokolle der Vormonate⁷ erkennen lassen, registrierte das Sekretariat der Suhler Bezirksleitung frühzeitig Symptome einer Krise, thematisierte sie aber nicht als politische und war daher auf keinen solchen Konflikt eingestellt, wie ihn der Juni brachte. Jetzt publizierte und kommentierte Horst Dähn die „Analyse über das Verhalten des Bezirkssekretariats der SED, Bezirk Magdeburg, am 17.6.1953“ - ein wahrscheinlich erst im August angefertigtes Eingeständnis von Überraschung und Verwirrung, von Fehlurteilen und Kopflosigkeit. Aufschlußreich die dort zitierte Selbstkritik eines Sekretariatsmitglieds: Als Demonstranten in die Büros der Bezirksleitung eindringen, habe es „nicht erkannt, daß dies eine faschistische Provokation war“, es ließ sich dadurch täuschen, „daß so viele wirkliche Proleten mitmachten“ (S.215). Wenn der Parteiapparat versagte, lag das offenkundig ebensowohl an den Doktrinen wie an den Strukturen der „Partei neuen Typs“.

Die wichtigste einschlägige Veröffentlichung ist Wilfriede Otto zu verdanken. Nach einer gemeinverständlichen, knappen Einführung dokumentiert sie erstmals alle Beratungen, die das Politbüro des Zentralkomitees vom 3. Juni bis zum 23. Juli 1953 abhielt, sowie die 14. ZK-Tagung - eine am Abend des 21. Juni eröffnete Nachtsitzung. Es handelt sich zumeist um Erstveröffentlichungen der Protokolle mit ihren Anlagen sowie von Aufzeichnungen, welche die Teilnehmer vor, in und nach den Sitzungen anfertigten. Die Erschließung und Entzifferung der handschriftlichen Notizen war die schwierigste und zugleich eine besonders wichtige Leistung der Herausgeberin, weil uns oft erst diese Notizen zum vollen Verständnis der Beschlußprotokolle verhelfen, zumal am ehesten sie die internen Konflikte widerspiegeln.

Was deren Charakter und die mit ihnen verbundenen Chancen angeht, wird die Auseinandersetzung zwischen Ulbricht und seinen Kritikern oft unterschätzt. Karl Wilhelm Fricke hingegen erkennt hier einen ernstzunehmenden „Versuch zur Revision der Generallinie und Politik der SED“. Namentlich Wilhelm Zaisser und Rudolf Herrnstadt billigt er die Absicht zu, die „Kluft zwischen Partei und Volk“ zu überbrücken und „der weiteren Vertiefung der deutschen Spaltung entgegenzuwirken“ (S.95). Als in Moskau der Neue Kurs eingeschlagen worden war, hätten sie „reale Chancen“ für eine solche Wende gesehen und „Schützenhilfe“ von dort erwartet (S.99). „Es geht darum, eine Deutsche Demokratische Republik zu schaffen, die für ihren Wohlstand, ihre soziale Gerechtigkeit, ihre Rechtssicherheit, ihre zutiefst nationalen Wesenszüge und ihre freiheitliche Atmosphäre die

⁷ Siehe Norbert Moczarski: Die Protokolle des Sekretariats der SED-Bezirksleitung Suhl. Von der Gründung des Bezirks Suhl im Juni 1952 bis zum 17. Juni 1953, Weimar 2001.

Zustimmung aller ehrlichen Deutschen findet“. Das sollte „eine solide Basis für Verhandlungen über das neue einheitliche Deutschland schaffen“. Was Rudolf Herrnstadt so im Beschluß-Entwurf „Der neue Kurs und die Erneuerung der Partei“ beschrieb (bei Otto S.223), der am 3. Juli dem Politbüro vorlag, war in der DDR wohl mehrheitsfähig.

Die Intelligenz

Wie Siegfried Prokop zeigt, entsprach ein solcher Vorsatz jedenfalls den Erwartungen vieler Intellektueller. Er veröffentlichte - großenteils erstmals - Papiere, die ab Februar 1953 zumeist in der Akademie der Künste, im Förderungsausschuß für die Deutsche Intelligenz sowie im Kulturbund (KB) entstanden waren. Am umfangreichsten (reichlich 150 Seiten) ist die KB-Enquête von März 1953 zu Lebenslage und Stimmungen in der Intelligenz. Abgedruckt sind die vorgegebenen zehn Fragen, die Antworten aus allen Bezirken sowie die Auswertung durch die Bundesleitung. Prokop bezeichnet es als Legende - im Osten wie im Westen gepflegt-, die Angehörigen der Intelligenz „hätten voll und ganz hinter der Regierung gestanden“ (S.9). Tatsächlich reagierten ihre Repräsentanten sehr früh auf die Krise, in die Staat und Gesellschaft geführt worden waren, und artikulierten bald Forderungen, von denen Prokop meint, sie hätten sich nur „in systemtranszendenten Reformen“ gänzlich verwirklichen lassen (S.19).

Das politisch wichtigste Dokument - Prokop referiert es nur, Magdalena Heider und Kerstin Thöns publizierten es 1990 gänzlich⁸, ohne daß es damals gebührend beachtet wurde - ist das Sitzungsprotokoll nebst Beschluß des Kulturbund-Präsidialrats vom 3. Juli. Da nennt Johannes R. Becher die Intelligenz mit Bezug auf den 17. Juni „zurückhaltend“, und er fordert dazu auf, „maßgebende Teile der Intelligenz zu gewinnen“ - nicht etwa für die SED, sondern für den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands⁹, wie er weiterhin hieß. In doppelter Hinsicht bezeichnend ist die von mehreren Rednern gegebene Beschreibung des Lebensgefühls vieler Mitbürgerinnen und -bürger: Angst! Wiederholt werden Verstöße gegen die Verfassung angeprangert, wird die Herstellung von Rechtssicherheit gefordert. Der Jenaer Professor Otto Schwarz, selbst Mitglied der herrschenden Partei, verlangt sogar, „daß man das Regime der Funktionäre ablöst durch ein wirkliches Regime des Volkes“, und warnt: Ansonsten „werden sich die 17. Junis wiederholen, und jede Wiederholung wird schlimmer sein...“¹⁰.

Was über die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in dem von Rupiener herausgegebenen Sammelband zu lesen ist, läßt sich dem durchaus zuordnen. Und Rupieters Erklärung, die „verbreitete Unzufriedenheit mit der Gesellschafts- und Hochschulpolitik der SED“ kam „auf jener Ebene zum Ausdruck, auf der Akademiker gewohnt sind, Diskurse zu führen“ (S.260), wird nicht nur für die Universität gelten. Daß aber Akademiker für den andersgearteten Diskurs, der am

8 Siehe Magdalena Heider/Kerstin Thöns (Hrsg.): SED und Intellektuelle in der DDR der fünfziger Jahre. Kulturbundprotokolle, Köln 1990.

9 Ebenda, S.14.

10 Ebenda, S.35f.

17. Juni stattfand, zumindest Verständnis haben konnten, läßt der Ausruf des prominenten Mediziners Theodor Brugsch in der oben genannten Präsidialratstagung erkennen: „Man sagt, es sind die Faschisten. Nein, es ist das Volk!“¹¹ In Auswertung der Enquête sowie der Präsidialratsdebatte konstatiert Eberhart Schulz: Die Forderungen von Intellektuellen richteten sich stärker als die aus der Arbeiterklasse „auf politische Veränderungen“ und waren „vorrangig auf die Umgestaltung der DDR gerichtet“. Eine „Restauration kapitalistischer Zustände“ wurde dabei „nirgendwo gefordert“. Die Mehrheit drängte auf ein demokratisches Staatswesen „antiimperialistischen Charakters“ (S.50). Wer - wie Manfred Jäger - die „Avantgarde im Nachtrab“ sieht, beurteilt sie von unangemessenen Erwartungen her. Jens-Fietje Dwars verweist darauf, „wie eng die Spielräume“ damals waren. Er verlangt, um so genauer hinzusehen, „wie und wofür ein jeder sie genutzt hat“, und überrascht gewiß so manchen Leser, wenn er Becher als verstummten Lyriker, doch erfolgreichen Kulturpolitiker vorstellt, der wie „kein zweiter“ den 17. Juni nutzte, „um die öffentlichen Spielräume für Alternativen zu erweitern“ (S.278).

Unterdrückung und Strafverfolgung

Die Unterdrückung des Aufstandes und die anschließende Strafverfolgung thematisieren Torsten Diedrich sowie Karl Wilhelm Fricke und Roger Engelmann in Monographien, Torsten Dierich und Hans-Hermann Hertle in einer Dokumentation, Günter Fromm in einer Studie.

Das Buch von Diedrich ist keine einfache Überarbeitung des von ihm schon 1991 publizierten, sondern streckenweise eine neue Darstellung, die aus anhaltenden Forschungen in mittlerweile weitergehend erschlossenen oder nun erst zugänglichen Archivalien hervorging. Hauptsächlich gilt sie wiederum dem Einsatz der Kasernierten Volkspolizei, schließt erstmals aber Handlungen sowjetischer Truppen ein. Zusammen mit Hertle veröffentlichte Diedrich die Berichte der Volkspolizei-Bezirkchefs über die Juni-Ereignisse. Sie entstanden auf einen - gleichfalls abgedruckten - Befehl hin, den Chefinspekteur Grünstein am 21. Juni gab. Vorangestellt ist die Auswertung, die Innenminister Maron am 17. Juli vortrug. Im Anhang folgen Lageberichte sowie Meldungen der Ost- sowie der Westberliner Polizei vom 16. und 17. Juni.

Die Polizei wurde vom Aufstand völlig überrascht und war ihm weder ihrer Ausbildung, noch ihrer Ausrüstung nach gewachsen. In ihrem Selbstverständnis als Volkspolizisten, die viele Sorgen der Mitbürger kannten, wenn nicht teilten, gerieten so manche in Gewissensnot. Wie die Herausgeber einleitend feststellen, spiegelt sich die so zu erklärende Passivität, in einzelnen Fällen sogar Solidarität, weniger in den abgedruckten Berichten, mehr in der Vielzahl von Entlassungsgesuchen und Desertionen wieder, die in den folgenden Wochen und Monaten registriert wurden. Doch habe die Polizei letztlich geleistet, was die Führung von ihr erwartete, und in Auswertung der Juni-Erfahrungen sei 1953/54 „ein komplexes System zur Niederschlagung innerer Unruhen installiert“ worden, das bis 1989 bestand (S.38).

11 Ebenda, S.19.

Fricke/Engelmann befassen sich mit dem Staatsicherheitsdienst. Einem gediegenen Bericht über die einschlägige Literatur folgen Darstellungen des MfS-Einsatzes im „Berliner Epizentrum“ (Einwirkungen von Westberlin her sind nicht ausgespart) sowie in den regionalen „Brennpunkten“, für die von MfS-Berichten her ein guter Überblick entsteht. Die Erstürmung der Dienststellen in Merseburg, Jena, Görlitz und Niesky erfährt genauere Darstellung. Im weiteren geht es um die Massenfestnahmen, um die Erneuerung und Verstärkung des Netzes geheimer Informanten und Mitarbeiter vor allem in den Betrieben sowie um die Westarbeit – insbesondere gegen das „Komitee 17. Juni“. Das folgende Kapitel hat die Kritik der SED-Führung am Staatsicherheitsdienst und deren Konsequenzen zum Gegenstand. Zu denen gehörten die Errichtung von Einsatzleitungen und der Aufbau der Bereitschaftspolizei sowie der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“. Das letzte Kapitel handelt von der Abrechnung mit Aufständischen und angeblichen Hintermännern. Es enthält u.a. biographische Daten Verurteilter sowie Angaben über Verweigerungen einzelner Richter, und es behandelt den Schauprozess des Obersten Gerichts gegen Silgradt und andere. Ein „Ausblick“ richtet sich auf die „anhaltende Traumatisierung“ als Folge des 17. Juni. In vielen Abschnitten wird die Darstellung durch aufschlußreiche Dokumente unterstützt, insgesamt 20, die sich im Anhang finden. Im Ergebnis solider Arbeit entstand hier ein Standardwerk von Dauer. Die Studie von Fromm kann insofern als exemplarisch gelten, als sie zusammen mit der Strafverfolgung jene Vorgänge und Handlungen in den benachbarten Orten Stalinstadt und Fürstenberg/Oder darstellt, welche zu Gegenständen von Untersuchungen und Verhandlungen wurden, und auf diese Weise nachweist, daß manche bestrafte Handlung gar keine Straftat war und anderes unverhältnismäßig streng bestraft wurde. Zutage tritt die Funktion dieser Rechtsprechung: Diskriminierung, Kriminalisierung, Abschreckung.

Neuerscheinungen zum 50. Jahrestag der Juni-Erhebung

Titelverzeichnis

Bruhn, Peter: 17. Juni 1953. Bibliographie, Berlin 2003.

Ciesla, Burghard (Hrsg.): „Freiheit wollen wir“. Der 17. Juni 1953 in Brandenburg. Eine Dokumentenedition, Berlin 2003.

Dähn, Horst: „Im Ernst-Thälmann-Werk sind die Streikenden über die Mauern gestiegen“ – Die Rolle des Sekretariats der SED-Bezirksleitung Magdeburg am 17. Juni 1953, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Berlin 2003, S.190-241.

Diedrich, Torsten: Waffen gegen das Volk. Der 17. Juni 1953 in der DDR, München 2003.

Diedrich, Torsten/Hans-Hermann Hertle (Hrsg.): Alarmstufe „Hornisse“. Die geheimen Chef-Berichte der Volkspolizei über den 17. Juni 1953, Berlin 2003.

Dwars, Jens-Fietje: Die Chance des Fiaskos. Der 17. Juni 1953 als Zäsur im Leben von Becher und Brecht, in: Kinner, S.267-278.

- Fricke, Karl Wilhelm: Der Juni-Aufstand und der Zaisser/Herrnstadt-Konflikt, in: Maruhn, S.93-105.
- Fricke, Karl Wilhelm/Roger Engelmann: Der Tag X und die Staatssicherheit, Bremen 2003.
- Fromm, Günter: Der 17. Juni 1953 in Stalinstadt und Fürstenberg/Oder im Spiegel der Gerichtsakten, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 2003, H. 1, S.37-50.
- Graudin, Andreas/Manfred Wilke: Der 17. Juni 1953 als Katastrophe des FDGB. Zur aktiven Rolle der Gewerkschaftsführung bei der Bekämpfung des Streiks, in: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat 2003, H. 14, S.146-153.
- Haertel, Anne: Die Ereignisse um den 17. Juni 1953 im Bezirk Magdeburg. Schlaglichter, Magdeburg 2003.
- Hande, Walter/Hans Leucht: 17. Juni 1953: Die Ereignisse in Gera, Jena 2003.
- Hofmann, Jürgen/Anette Neumann (Hrsg.): Die Klasse in Aufruhr. Der 17. Juni 1953 in Berliner Betrieben, Berlin 2003.
- Holzpfel, Carl-Wolfgang (Hrsg.): 50 Jahre „17. Juni 1953“. Spurensuche. Helden der Menschlichkeit, Weil 2003.
- Jäger, Manfred: Avantgarde im Nachtrab. Der Juni-Aufstand 1953 und die Intellektuellen in der DDR, in: Deutschland Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland, 2003, H.4, S. 673-684.
- Kermarec, Philippe: Der 17. Juni 1953 im Bezirk Erfurt, Erfurt 2003.
- Kinner, Klaus (Hrsg.): Menetekel 17. Juni 1953. Reader der Konferenzen der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen anlässlich des 50. Jahrestages des 17. Juni 1953. 3., durchges. u. erw. Aufl., Leipzig 2003.
- Klein, Angelika: Aufbruch und Resignation. Forderungen am 17. Juni 1953 zwischen Gewalt und egalitären und libertären Sozialismusvorstellungen, in: Mythos und Legenden. Der 17. Juni 1953 in Sachsen-Anhalt. Reader zur Konferenz am 13. April 2003 in Eisleben, (Magdeburg) 2003.
- Koop, Volker: 17. Juni 1953 - Legende und Wirklichkeit, Berlin 2003.
- Kowalczuk, Ilko-Sascha, unter Mitarbeit von Gudrun Weber: 17. Juni 1953. Volksaufstand in der DDR. Ursachen - Abläufe - Folgen, Bremen 2003.
- Löhn, Hans-Peter: Spitzbart, Bauch und Brille - sind nicht des Volkes Wille! Der Volksaufstand am 17. Juni 1953 in Halle an der Saale, Bremen 2003.
- Mählert, Ulrich (Hrsg.): Der 17. Juni 1953. Ein Aufstand für Einheit, Recht und Freiheit, Bonn 2003.
- Maruhn, Jürgen (Koordination): 17. Juni 1953 - der Aufstand für die Demokratie, München 2003.
- Möbius, Regine: Panzer gegen die Freiheit. Zeitzeugen des 17. Juni berichten, Leipzig 2003.
- Otto, Wilfriede: „Die Bauarbeiter [...] erkennen die ihnen diktierte 10%ige Normerhöhung nicht an“, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2003, H. 2, S.150-159.
- Otto, Wilfriede (Hrsg.): Die SED im Juni 1953. Interne Dokumente, Berlin 2003.
- Prokop, Siegfried: Intellektuelle im Krisenjahr 1953. Enquête über die Lage der Intelligenz der DDR. Analyse und Dokumentation, Schkeuditz 2003.
- Rexin, Manfred: „Feindsender“ RIAS. Der Juni-Aufstand, das Volk, das Regime und die West-Medien. In: Maruhn, S.106-119.
- Rodegast, Günter: Die Juniereignisse 1953 im Kreis Perleberg, in: Der 17. Juni 1953 in Brandenburg (Dialog in der PDS, Landesverband Brandenburg, H. 10, 2.Teil), Potsdam 2003, S.5-29.

- Roesler, Jörg: Der 17. Juni 1953 – Aufstand gegen die Norm? (hefte zur ddr-geschichte, 82), Berlin 2003.
- Rupieper, Herman-Josef (Hrsg.): „...und das Wichtigste ist doch die Einheit.“ Der 17. Juni 1953 in den Bezirken Halle und Magdeburg, Münster u.a. 2003.
- Schöne, Jens/Falco Werkentin: 17. Juni 1953 - Orte und Ereignisse in Ost-Berlin, Berlin 2003.
- Schulz, Eberhart: Zwischen Detail- und Fundamentalkritik. DDR-Intellektuelle vor und nach dem 17. Juni 1953, in: Kinner, S.43-50.
- Schwabe, Klaus: Aufstand an der Küste. Ursachen, Verlauf und Ergebnisse des 17. Juni 1953, Schwerin 2003.
- Wahl, Stefanie (Hrsg.): Die Ereignisse um den 17. Juni 1953 im Bezirk Halle. Schlaglichter, Magdeburg 2003.
- Wahl, Stefanie/Paul Werner Wagner (Hrsg.): Der Bitterfelder Aufstand. Der 17. Juni 1953 und die Deutschlandpolitik. Ereignisse - Zeitzeugen - Analysen, Leipzig 2003.
- Wolff, Jochen (Hrsg.): Der Aufstand: Juni '53 - Augenzeugen berichten. Aufgeschrieben von Hannes Hofmann u. Gerald Praschl, Berlin 2003.
- Wolfrum, Edgar: Neue Erinnerungskultur? Die Massenmedialisierung des 17. Juni 1953, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 2003, H.40/41, S.33-39.